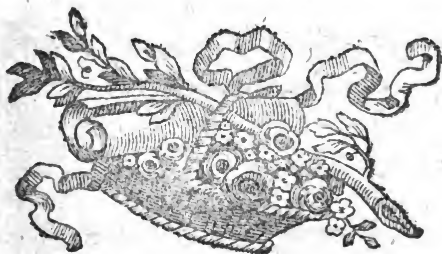
Die Aussteuer.

Ein Nachspiel
in
einem Aufzuge.

Nach dem Französischen einer noch ungedruckten Operette.



Mannheim,
bei C. F. Schwan, kurfürstl. Hofbuchhändler.
1778.

Personen.

Margrethe, eine alte Bäurin.
Sußchen, ihre Tochter.
Michel, Sußchens Bräutigam.
Jacob, ein junger Bauernbursche.
Frau Rosine, eines reichen Pachters Wittwe.
Der Amtmann.
Martin, der Schulz im Dorfe.

Der Schauplatz ist in einem Dorfe. Das Theater stellt einen mit Bäumen besetzten Platz vor. Auf der einen Seite das Haus des Amtmanns, und auf der andern Seite Bauernhäuser.



Erster Auftritt.

Frau Rosine

(geht in Gedanken auf und ab spazieren.)

Ein gar zu guter Mann ist freilich nicht viel besser als gar kein Mann. — Aber was man eigentlich einen guten Mann nennt — das ist doch eine herrliche Sache! — Ach! mein seeliger Mann, der war so gut, so gut — daß ich befürchte ich werde nie wieder so einen bekommen.

Zweiter Auftritt.

Fr. Rosine, Martin, der Schulz.

Martin. Guten Tag Frau Rosine!

Rosine. Seine Dienerin, Herr Schulz! Auch ein wenig spazieren gehen?

Martin. Zu dienen, so ein wenig. Es ist eben so gar schönes Wetter.

Rosine. Das hat mich auch herausgelockt. Was giebts neues Herr Schulz?

Martin. Ich wüßte eben nichts besonders. Der Hr. Amtmann hat mir sagen lassen, ich sollte mich zu Hause halten, es würden heut ein Paar junge Eheleute kommen, die hundert Thaler Aussteuer aus der Stiftung bekommen sollen.

Rosine. So? Hundert Thaler Aussteuer? Das ist doch immer ein hübscher Anfang vor so junge Bauersleute. Aber sag er mir doch Herr Schulze, was hat es denn mit der Stiftung für eine Bewandnis —

Martin. Ei, weiß Sie das nicht Frau Rosine?

Rosine. Woher soll ichs wissen? Ich bin ja noch nicht lange hier im Ort. Von meinem seeligen Mann hab ich so dann und wann ein Wörtchen davon gehört. Es war gewiß der Herr des Orts, der die Stiftung gemacht hat!

Mar-

Martin. Ja, so wars auch. Diese Stiftung ist noch zu meines Vaters Zeiten gemacht worden. Es mögen jetzt wohl dreyßig Jahre seyn.

Rosine. Nu! und der Herr?

Martin. Ei nun, der Herr hats eben so gestiftet, daß von dem Capital, welches er hinterlassen hat, alle Jahr einige Mädgen ausgesteuert werden sollen.

Rosine. War der Herr verheiratet?

Martin. Niemals. Er war ein Feind des Ehestandes; ein ausgemachter Hagestolz.

Rosine. So! so! durch diese Stiftung wollte er also gewissermassen wieder gut machen. —

Martin. Wie so? Was meynt sie damit? —

Rosine. Ja, ja! es werden wohl nicht die häßlichsten gewesen seyn, die Gelegenheit dazu gegeben haben.

Martin. Was das für Einfälle sind!

Rosine. Man weiß ja wohl, wie das geht. Mag denn ein Mädgen im Dorf ihrem Herrn etwas abschlagen? Die guten Kinder möchten

auch gern gefallen; da mengt sich denn die Eitelkeit ins Spiel. Sie fangen an sich zu putzen, und der gnädige Herr läßt sich zu ihnen herab und nimmt vorlieb. Wenigstens findet er da mehrentheils was er in der Stadt und bei Hofe nicht immer findet. Nun da ists ja wohl am Ende nicht zuviel wenn er sie nacheinander auch ordentlich ausstattet.

Martin (lachend). Ei! was sie da für schöne Anmerkungen macht. Man solte meynen, sie hätte selbst eine Ausstattung verdient —

Rosine. Das nun eben nicht, Herr Schulze; aber ich weiß doch so ungefehr wie's in der Welt hergeht. Wenns die Herren nur noch wieder gut zu machen suchen, so mags allenfals noch hingehen; aber mehrentheils ist das ihr geringster Kummer. Sie wischens Maul und denken nicht mehr daran. — Können denn alle Mädgen ohne Unterschied Antheil an der Aussteuer haben?

Martin. Nein, keine andere, als die auf den Gütern des Stifters gebohren worden.

Ro-

Rosine. Er hat also, wie es scheint, nie auf fremder Gemarkung gejagt, und ist seinen Nachbaren nicht ins Gehege gekommen. Nu, das war doch hübsch!

Martin. Sie ist heut ja besonders aufgeräumt, Frau Rosine. Ich habe mir doch immer sagen lassen, daß die Jungfern und Wittwen im Maymonat am besten zu sprechen wären.

Rosine. Ich meyne, ich wäre alle Tage gut zu sprechen.

Martin. Sie muß wieder heiraten, Frau Rosine. Sie ist noch so jung, so schön — O! Sie darf nicht als Wittwe sterben; das wäre ja schade!

Rosine. Das beliebt ihm so zu sagen Herr Schulze. Verschworen hab' ichs eben noch nicht, einmal wieder zu heiraten. Aber es sind nur so gewisse Bedenklichkeiten dabei — Es ist so — — —

Martin. Sie meynt vielleicht es wäre noch zu früh, nach ihres Mannes Tode? —

Rosine. Ja, wie früh ists denn? Wars nicht im Spatjahr als mein Mann starb, und jetzt sind wir im May?

Martin. Nu, also! Was bedenkt sie sich lange —

Rosine. Ganz recht; aber sieht er, es ist mir nur darum, wenn ich mich wieder verheirate — —

Martin. Nu dann, wenn sie sich wieder verheiratet. —

Rosine. Ja, das wäre schon gut; aber —

Martin. Was brauchts da für ein aber? Ich will —

Rosine. Ja wenn er wollte — — —

Martin. Was meynt sie denn? ich habe ja noch nichts gesagt.

Rosine. O! ich meyne nichts; er hat aber etwas sagen wollen, und ich bitte um Verzeihung, daß ich ihm in die Rede gefallen bin. Er wollte sagen —

Martin. Ich weiß jetzt in Wahrheit selbst nicht mehr, was ich habe sagen wollen. — —

Es

Es scheint also, daß sie keine große Abneigung hätte, sich wieder zu verheiraten —

Rosine. Das ganz und gar nicht; aber ich müßte einen Mann haben — der —

Martin. Der so ein Tropf wäre, wie ihr voriger Mann; mit dem sie machen könnte, was sie wollte. Nicht wahr?

Rosine. O! er war so gut — Gott hab ihn seelig! (sie wischt sich die Augen.)

Martin. Ja wohl recht gut! Aber Frau Rosine ist nun eben nicht eine von den sanftmütigsten. So sagt wenigstens die böse Welt (indem er sie zärtlich ansieht) wenn ich sie aber doch so recht ansehe, so meyne ich sie könnte doch so böse nicht seyn, als die Leute sagen.

Rosine. Die Leute sind Verläumder. Aus lauter Haß und Mißgunst haben sie das gesagt, weil ich mit meinem seeligen Mann so gut gelebt. Sagen sie doch auch von ihm nicht viel gutes, Herr Schulz.

Martin. Von mir? und was können denn die Leute von mir sagen?

Rosine. Es heißt der Herr Schulz sey ein wenig locker.

Martin. Das wird sie doch nicht glauben Frau Rosine! sieht sie, ich habe so das an mir, daß ich den Weibsleuten gern scharf in die Augen sehe (er sieht sie schelmisch an) Gerad so, wie ich sie da jetzt ansehe: und das mögen manche nicht vertragen können. Da hat man mir denn einen bösen Namen machen wollen.— Doch was plaudern wir davon. Es kommt mir, indem ich sie so ansehe, ein Gedanke — wenns ihr nicht zuwider wäre — —

Rosine. Wenns nur in Ehren ist, Herr Schulz; sonst sag ich ihm — — —

Martin. Behüte Gott! was anders als in Ehren. Seh sie, ich meyne eben sie sollte wieder heiraten, und für mich und meine Haushaltung wärs auch besser, wenn ich eine Frau hätte —

Rosine (ungeduldig). Nu, was will er damit sagen?

Martin. Ei ich dächte, sie sollte mich schon verstehen —

Rosi-

Rosine. Vielleicht — aber — —

Martin. Nichts aber; wenn sie Lust hat Frau Rosine, es mit mir zu wagen — hier ist meine Hand, so schlag sie ein.

Rosine. Meynt ers so, Herr Schulz? Ja, es wäre freilich wohl so ein Vorschlag, der aller Ehren wehrt ist, wenn nur —

Martin. Bedenk sie sich, Frau Rosine, wir sprechen uns wieder. (Er küßt sie) Aber das muß sie mir doch einsweilen auf die Treu geben. (Geht auf der Seite der Bauerhäuser ab).

Dritter Auftritt.

Rosine. Der Antrag, den mir da der Schulz gethan, setzt mich doch in einige Verlegenheit. Wenn ich jetzt den Jacob nicht gesehen hätte, so würde ich mich keinen Augenblick bedenken. Der Schulz ist ein reicher Mann, nach dem Amtmann der vornehmste im Ort — aber Jacob ist jünger und gefällt mir besser — Auf Vermögen brauch ich nun auch eben nicht zu sehen. Wenn ich nur einen

Mann bekomme, der es zu Rath zu halten weiß, so haben wir für uns und für ein halb Dutzend Kinder genug. (Jacob kommt zwischen den Bäumen hervor) Da kommt er; geh ich lieber, denn in seiner Gegenwart würde ich keine Wahl mehr haben. (Sie will gehen. Jacob eilt auf sie zu und ruft ihr.)

Vierter Auftritt.

Rosine, Jacob.

Jacob. Wohin Frau Rosine?

Rosine. Ah! seyd ihr da, Jacob? Wo kommt ihr her?

Jacob. Ich hab da im Walde nach unseren Leuten gesehen, ob sie auch fleißig sind. Bis morgen werden sie mit dem Holz fertig. Sie hat mich zu ihrem Oberknecht angenommen Frau Rosine; aber die Leute wollen mir noch nicht recht pariren; sie meynen ich wäre noch zu jung und verstünds noch nicht recht. Aber ich wills ihnen schon weisen.

Rosine. Was ihr sagt, Jacob, das soll so gut seyn, als ob ichs selbst gesagt hätte.

Jacob. (küßt ihr die Hand) Danke, Frau Rosine! danke!

Rosine. Ei, ihr seyd ja sehr galant, Jacob; wo habt ihr das gelernt?

Jacob. Ha! was lernt man nicht auf Reisen.

Rosine. So? auf Reisen? Also waret ihr auf Reisen? Und wo denn, wenn ich fragen darf?

Jacob. Ich bin länger als drei Jahr als Bedienter mit einem jungen Herrn in der Welt herumgezogen, den sein Vater auf Reisen schickte, um die große Welt kennen zu lernen. Nun da sieht und hört man ja allerhand schöne Sachen, und wie 's in der Welt hergeht. Da müßt' einer ja ein Klotz seyn, wenn man nicht auch ein wenig Manieren lernte.

Rosine. Ja wohl, das sieht man an euch. Ihr seyd also, wie es scheint, auch mit Frauenzimmern umgegangen?

Jacob. Mit wem sonst? Deshalb geht man ja auf Reisen. Das Frauenzimmer, pflegte mein Herr als zu sagen, macht eigentlich die große Welt aus, und wenn man die an jedem Ort gesehen hat, dann hat man alles gesehen. Sieht sie, wenn wir in eine Stadt kamen, so erkundigten wir uns zuerst nach dem besten Wirtshaus, und wenn wir das gefunden hatten, alsdann war die erste Frage: Giebts hier auch hübsches Frauenzimmer? Nun da findet man denn in großen Städten immer Leute genug die einem für Geld und gute Worte den Weg weisen.

Rosine. Ei, das wäre! drum seyd ihr auch wohl gleich zu mir gekommen. Wer hat euch denn hier den Weg gewiesen?

Jacob. Da hats nicht viel Wegweisens gebraucht. Sie ist ja die einzige hübsche Frau im ganzen Ort; Sie war leicht zu finden. Und dann hätt' ich mich auch zu keinem Bauern verdingen mögen. Meine Absicht war zum Amtmann in Diensten zu gehen; aber als ich sie gesehen hatte, dachte ich, es wäre doch

wohl

wohl besser bei einer so hübschen Frau in Diensten zu seyn.

Rosine. Nun ja, freilich; es ist eben niemand hier, der darauf sieht. Lauter grobe, plumpe Bauren, die nicht gereiset sind. Und was hat er denn sonst noch schönes gesehen?

Jacob. Ja, das fällt mir nun eben nicht so gleich ein. Aber ich will ihr schon noch einmal damit dienen. Mein Herr hat alles das in ein Buch zusammen geschrieben und hats drucken lassen, damit auch andere Leute, die kein Geld haben, die Welt selbst zu besehen, lesen können, wie's an andern Orten aussieht, und wie's da hergeht.

Rosine. Das Buch möcht ich lesen! da wird recht viel von schönen Herren und Frauenzimmern und von Liebeshistorien drinn stehen.

Jacob. Ei pfuy! das wäre ja ein Liebesroman. Davon steht kein Wort darin. So lauter politische und gelehrte Sachen; von der Regierung der Länder und Städte, und was da vor Fehler und Unordnungen vorgehen, und wie man den Ackerbau und die Viehzucht und

die

die Fabriken und das Wesen alle besser einrichten könnte. Und dann von den Gelehrten und so Sachen. — Sie wirds schon lesen; Ich kan ihr das alles nicht so sagen. Es muß wohl recht schön und gelehrt seyn; denn mein Herr wollte von dem Mann, ders in die Welt hineingedruckt hat, nichts für seine Mühe und Schreiberei annehmen, da hat er mir, als ichs ihm brachte, einen großen Thaler Trinkgeld gegeben.

Rosine. Ei, denk doch! einen großen Thaler Trinkgeld! Aber sagt mir einmal Jacob, wie versteh ich denn das Ding recht. Alles das hat euer Herr bei dem Frauenzimmer gelernt? Nun, da sieht man doch, was man alles von uns lernen kan.

Jacob. Das nun eben nicht. Was so die gelehrte und Regierungssachen sind, die haben wir alle am Wirtstisch und von den Postillons und Lehnlakayen gelernt. Da kommen in so einem großen Wirtshause viel Leute hin essen; da frägt man über dieses und jenes; da giebt denn ein Wort das andere, und die Leute, die aus dem

Ort

Ort selbst sind, die müssens denn doch wohl am besten wissen. Nun das schreibt man denn des Abends vor Schlafengehen auf, und so giebts nach und nach ein Buch ehe man daran denkt.

Rosine. Wie er das alles so artig hersagen kan! Aber habt ihr euch denn auf euren Reisen auch wohl einmal verliebt?

Jacob. Ja, wie's denn so geht Verliebt nun wohl eben nicht; denn das kan man eigentlich nur einmal in seinem Leben seyn, und ich wars in meiner Jugend.

Rosine. So? in eurer Jugend? Und in wen denn?

Jacob. Sie ist doch sehr neugierig Frau Rosine. Nu, ich darfs ihr wohl sagen. Sieht sie in dem Dorfe, sechs Stunden von hier, wo ich gebohren bin, wohnt ein reicher Bauer, er ist nun wie ich höre todt, aber die Frau lebt noch. Der hatte ein allerliebstes Mädgen; sie mag vielleicht vier Jahr jünger seyn als ich, das war nun mein Augapfel, und ich hätte sie gar gern einmal heiraten mögen. Ihr Vater

hätte auch nichts dagegen gehabt; aber die Mutter ist ein geiziger Satan, die wolte einen reichen Mann für ihre Tochter haben; und weil ich als zu ihrer Tochter kam und immer um sie war, da wards ihr bange, wir möchtens einmal unter uns richtig machen. Da lief sie zu meinem Vater und macht einen Lerm vom Teufel, und der, um Ruhe zu haben, schickte mich fort zu einem Herrn in die Stadt. Nachher bin ich auf Reisen gegangen und hab sie weiter nicht gesehen. Vermutlich wird sie nun schon verheiratet seyn, und eben darum hab ich nicht in meine Heimath zurückgehen mögen, denn ich könnts nicht ansehen, daß ein anderer das Mädel zur Frau haben solte. Drum hab ich mich bei ihr in Dienst begeben, Frau Rosine.

Rosine. Daran habt ihr recht wohl gethan, mein lieber Jacob. Laßt euch das nicht gereuen. Mit den jungen Mädgens ists ohnehin so eine Sache. Sie verstehen keine Wirtschaft, und das ist doch die Hauptsache bei uns auf dem Lande. Ich wüßte euch wohl hier auch eine Frau. —

Ja-

Jacob. Wie so? Mir eine Frau?

Rosine. Ja, euch —

Jacob. Ha! nachdems eine wäre. Mein Sußchen ist nun doch einmal für mich verloren. — Ist sie hübsch? reich? noch jung?

Rosine. Wenn das wahr ist, was ihr vorher gesagt habt, so ist sie eben nicht häßlich. Sie sieht mir ganz ähnlich. Aermer ist sie auch nicht als ich, und sie wird auch so ziemlich mit mir in einem Alter seyn.

Jacob. Das läßt sich schon hören — Aber wird sie mich denn auch wollen, Frau Rosine?

Rosine. Dafür laßt mich sorgen; sie hält gar viel auf euch.

Jacob. Ohne mich zu kennen? das ist doch lustig!

Rosine. O! sie kennt euch schon!

Jacob. So? Nun so führe sie mich gleich zu ihr. Was liegt mir daran! Wenn ich mich weich setzen kan, und die Frau sonst nur halbweg vernünftig ist, so heirate ich frisch darauf los.

Rosine (reicht ihm die Hand.) Ists ein Wort?

Jacob (schlägt ein.) Bei meiner armen Seele! es ist mein Ernst. Sußchen bekomm ich nicht mehr, und des Herumziehens in der Welt bin ich auch müde.

Rosine (lustig.) Nun lieber Jacob, so wollen wir Hochzeit machen so bald es seyn kan. Ihr habt mir von dem ersten Augenblick an gefallen, ich hoffe ihr werdet meinem Hauswesen gut vorstehen, und ihr solts recht gut bei mir haben. Dann werden euch auch meine Leute besser pariren.

Jacob (mit Verwunderung.) Was Teufels ist das? Sie selbst Frau Rosine? — Meinetwegen! — Aber nur eins will ich mir noch im Contrakt oben ein bedingen: daß der Herr Schulz mir aus dem Hause bleibt. Die Leute haben mir gesagt, sie hätte als ihren seeligen Mann so ein wenig — — — Und sie weiß wohl, allemal ist man nicht gleich aufgeraumt. Ich bin darin ein närrischer Kerl; ich hab gern so meine Sache für mich.

Rosine (drückt ihm die Hand.) Sorgt nicht, mein lieber Jacob, es wird alles gut gehen. Kinder hab ich nicht, und mein Vermögen ist so, daß wir niemand unterthan seyn dürfen. Wenn ihr mich lieb habt, so werdet ihr sehen, was ihr für ein gutes Weib an mir bekommt. (zärtlich) Nun, laßt euch inzwischen die Zeit nicht lang werden; ich will nur zu jemand in der Nachbarschaft gehen, wo ich Zinsen zu empfangen habe. Bis aufs Wiedersehen!

Jacob (allein, und nachdem er vorher eine Zeitlang in tiefen Gedanken gestanden.) Komm ich da auf einmal zu einer Frau, und weiß nicht wie! — Es ist drum ein gewagter Handel — Hätt doch lieber mein Sußchen genommen — Es geht eben nichts über die erste Liebe!

Fünfter Auftritt.

Jacob, Margrethe und Sußchen,

(die durch den Wald aus dem Grunde des Theater hervorkommen).

Jacob. Ein paar Weibsleute? — die sind doch nicht hier aus dem Ort; ich meyne aber, ich müßte sie kennen (sie kommen näher und er betrachtet sie aufmerksam). Ich glaube beim Teufel! das ist mein Sußchen mit ihrer Mutter. — Ja sie ists, bei meiner Seele! (er springt freudig auf sie zu).

Margrethe. Ei, Jacob, wie kommst du hieher?

Sußchen. Mein lieber Jacob!

Jacob (freudig um Sußchen herum springend). Hätt ich mirs doch nicht träumen lassen, mein Herzens Sußchen, dich hier zu sehen.

Margrethe. Gelt! sie ist recht gros geworden? Kennst du sie noch?

Jacob (nimmt sie in den Arm). Das meyne ich, daß ich sie kenne. Wo wollt ihr aber hin?

Mar=

Margrethe. Nicht weiter als zum Amtmann hier in diesem Ort!

Jacob. Gott bewahr euch! Habt ihr Prozeß, daß ihr vor Amt erscheinen müßt?

Margrethe. Ei, ja wohl, Prozeß! Wir wollen hundert Thaler Heiratsgut holen.

Jacob. Und für wem das?

Margrethe. Ei für wem anders, als für Sußchen. (Sußchen giebt durch Zeichen dem Jacob ihr Misvergnügen zu verstehen).

Jacob (betroffen). Für Sußchen, sagt ihr?

Margrethe. Ja freilich. Da hat ein gewisser Herr, Gott hab ihn selig! Es muß ein gar braver Herr gewesen seyn; ja da hat ein gewisser Herr, sag ich, eine Stiftung gemacht, für junge Eheleute, siehst du Jacob, und das bekommt jetzt mein Sußchen.

(Die Alte muß ihre ganze Rolle mit vieler scheinbaren Unruhe spielen, als ob sie weder Zeit noch Geduld habe.)

Jacob. Für junge Eheleute? Ist denn Sußchen verheiratet?

Margrethe. Verheiratet noch nicht; aber versprochen, mit einem reichen, reichen Burschen. Du kennst ihn; es ist der Michel aus unserm Ort, des alten Gerichtmanns Sohn. Er ist dir gar zu reich!

Jacob. Den Dummerjan will Sußchen heiraten? Das willst du Sußchen?

Sußchen. Muß ich denn nicht?

Margrethe (zornig). Was mußt du? Nichts mußt du? Ists nicht ein braver Bursch? Hast du nicht ja gesagt? Habt ihr euch nicht einander die Hand und etwas auf die Treu gegeben? Ha! rede, kannst du das anders sagen?

Sußchen (betrübt). Freilich wohl, aber gern hab' ichs doch nicht gethan!

Margrethe. Halts Maul einfältig Ding! da setzt euch beide untern Baum, ich will zum Amtmann laufen; wir müssen heut noch wieder fort. Ich bin gleich wieder bei euch.

Sechster Auftritt.

Jacob, Sußchen (setzen sich).

Jacob. Aber sag mir herzens allerliebstes Sußchen, wie kannst du dich nur entschließen, das Schlaraffengesicht von einem Kerl zu heiraten! einen Burschen, der nichts in der Welt weiß, als wie man ein Fuder Mist laden muß. Hat denn das leidige verdammte Geld deiner Mutter die Augen ganz verblendet! Ach Sußchen, weißt du noch, wie ich dich so lieb hatte, und du mich, und wie wir uns ewige Treue zusagten. Sieh, wenns noch ein Kerl wäre — O! ich mag gar nichts sagen — aber so einen —

Sußchen. Sag mir nur nichts davon lieber Jacob. Ich habe schon genug darüber geweint; und wenn ich so des Nachts vor lauter Prast nicht schlafen können, dann hab' ich mich ins offne Fenster gelegt, und hab in alle Welt hinein gekukt und hab gedacht, wo mag Jacob seyn! Wenn ders wüste! Und dann hab ich gemeint ich hört dich kommen; da

wars aber nichts. Wärst du nur da gewesen, vielleicht hätt' sichs doch noch gemacht, daß wir beide zusammen gekommen wären!

Jacob. Meynst du das Sußchen? So hast du mich also noch immer lieb?

Sußchen. Wen solt ich anders lieb haben können als dich! du weißt es ja, Jacob!

Jacob. Ich kan nur nicht begreifen, warum der Laffe von Bräutigam euch hat so allein reisen lassen; beinahe sechs Stunden durch den Wald, zwei Weibsleute mutterselig allein. Hätt' euch da nicht ein Unglück zustossen können! Ich laß euch nicht so allein wieder zurück gehen, zumal mit dem vielen Geld. Ich begleit euch, bis an unsern Ort; aber hinein geh ich dir keinen Tritt. Nein Sußchen, hinein geh ich dir keinen Tritt. Bis ans Dorf will ich mit euch gehen, und dann will ich mich auf einmal umkehren und gar nicht mehr zurück sehen. Wie mirs aber dann zu Muth seyn wird Sußchen — daran mag ich nicht denken — Was das ein Kerl ist! läßt seine

Braut

Braut sechs Stund Weges mit ihrer Mutter allein durch den Wald gehen!

Sußchen. Ja, wenn er nicht so geizig wäre! Er hat gemeynt, wenn er mit uns gienge lief ihm daheim Hauß und Hof weg. Und ich will dir noch wohl etwas sagen, Jacob (vertraulich). Ich glaub er hat gefürchtet, er müsse uns unterweges frei halten.

Jacob. Der garstige Filz! kommt er mir einmal unter die Hände!

Sußchen (zärtlich). Es ist mir nur lieb, daß ich dich noch vorher einmal gesehen habe, ehe ich mit ihm kopulirt werde. Nun wirst du mirs doch eher glauben, daß ich dich noch lieb habe, als wenn ich schon eine Frau wär.

Jacob. Meynst du Sußchen? (er küßt sie) du bist ein liebes, liebes Mädgen. Mich wundert aber doch, daß er sich nicht vorher hat mit dir trauen lassen, weil er doch so auf die hundert Thaler versessen ist.

Sußchen. Ja, er will mich nicht eher, bis ich die hundert Thaler habe.

Jacob. O! so wollt ich, daß du sie nimmermehr bekämst.

Sußchen. Ich wollts auch, und wollte mich noch oben drauf recht freuen. Aber sieh, wie meine Mutter da so eilig hergelaufen kommt. Der Amtmann muß ihr keinen guten Bescheid gegeben haben. O! wenn wir die hundert Thaler nicht bekämen, so braucht ich doch auch den garstigen Michel nicht zu heiraten.

Siebenter Auftritt.

Margrethe, die Vorigen.

Margrethe (ganz ausser Athem). Nun haben wirs gut! Verdammt sey doch des Michel sein Eigensinn! Ich sagts ihm wohl, er müsse mit hieher — da hat mirs eben eine Frau aus dem Ort gesagt, eine alte Bekannte von mir und die um die ganze Stiftung von den hundert Thalern weiß; er muß mit vor dem Amtmann erscheinen, sonst bekommen wir das Geld nicht.

Suß-

Sußchen. Habt ihr denn den Amtmann schon gesprochen?

Margrethe. Ei nicht doch! ich sag dirs ja. — Was fangen wir nun an? Sollen wir den weiten Wèg wieder zurück und dann wieder hieher? — O ich möchte vor Zorn ersticken! Wart Michel! das solst du mir hören. (Sie läuft wie unsinnig herum).

Jacob. Ja, da wird wohl nichts anders zu thun seyn. Ich begleit euch durch den Wald.

Margrethe. So? erst den Weg her; und nun wieder zurück, und dann wieder her, und wieder zurück. Das wären zusammen bei 24 Stunden — Sagst du denn nichts Sußchen? Kannst du denn nichts sagen? Wie stehst du da?

Sußchen. Was soll ich sagen? Ich weiß nicht, was zu thun ist.

Margrethe (nachdem sie ein wenig nachgedacht). Weißt du was Jacob, du kannst uns aus der Noth helfen. Ja das kannst du ohne deinen Schaden.

Ja-

Jacob. O! wenn ich das kann, von Herzen gern!

Margrethe. Hör Jacob, du solst dich vor Sußchens Bräutigam ausgeben. Ich bin ja dabei, es hat ja nichts zu sagen und ist nur zum Schein. Sich Jacob, nur so lang, bis ich die hundert Thaler habe. Du kanst uns schon den Gefallen thun. Ich hab dir ja in deiner Jugend manchen Apfel gegeben. Das kanst du uns wohl thun (ihn schmeichelnd).

Jacob. Das könnt ich nun freilich wohl, wenn weiter nichts dabei zu bedenken wäre. Aber wie denn da, wenns der Amtmann erfährt.

Margrethe. Kennt dich denn der Amtmann?

Jacob. Schwerlich; meines Wissens hat er mich noch nie gesehen; aber er wird mich künftig sehen, denn ich bin Willens mich hier im Ort zu setzen und zu verheiraten.

Sußchen. Das willst du Jacob? Ach! hätt' ich dich doch nur lieber nie wieder gesehen!

Mar=

Margrethe Mußt du dich denn gerade hier verheiraten? In unserm Ort giebts ja auch Mädel. Aber da kommt ein Herr durch die Bäume gegangen; der sieht gerade so aus, als obs der Amtmann wäre. Ich will ihm entgegen gehen; laß dir ja nichts merken Jacob; hörst du? Verrath uns nicht. (Sie läuft dem Amtman entgegen und scheint in der Ferne mit ihm zu sprechen, nachdem sie viele lächerliche Verbeugungen gemacht).

Jacob (ruft ihr nach) Aber ihr bedenkt nicht — Sie hört nichts mehr. Was soll aus dem Spaß werden!

Sußchen. Nun was ists denn Jacob? Kommt dirs denn so sauer an, auch nur zum Schein mein Bräutigam zu seyn?

Jacob. Eben das ist es, weil ichs nur zum Schein seyn soll.

Achter Auftritt.

Der Amtmann, Margrethe, die Vorigen.

DerAmtmann (indem er näher tritt, zu Margrethe). Das sind also da die jungen Leute?

Margrethe (die ganze Scene durch in Verlegenheit.) Ja gnädiger Herr! (Sußchen und Jacob machen ihr Compliment.)

Der Amtmann. Ein hübsches Paar! Da wird der König brave Recruten bekommen!

Margrethe. Zweifle nicht, gnädiger Herr!

Der Amtmann. Aber den Michel hätt ich nicht mehr gekannt. Ihr sagtet mir doch es sey des Gerichtmanns Sohn? Der hat sich sehr verändert. Sonst wars ein unansehnlicher Bube. Wie der herausgewachsen ist Seyd ihr denn schon lange hier?

Margrethe. Vor einer Stunde sind wir angekommen, gnädiger Herr.

Der Amtmann. Und wolt heut noch wieder fort? das geht nicht an. Ihr kommt vor Nacht nicht mehr nach Hause.

Margrethe. Wir haben Mondschein, Herr Amtman.

Der Amtman. Thut nichts, ihr bleibt bei mir. Ich muß doch den Herrn Schulz kommen lassen, daß er bei der Auszahlung des Geldes gegenwärtig sey. Da seyd ihr heut

Abend

Abend meine Gäste. Ich habe gern Leute von eurer Art um mich; ihr müßt mir erzählen was es in eurem Ort neues giebt. (Er streichelt Sußchen.) Und so ein junges liebes Weibchen laß ich nicht von mir, bis sie sich erholt und ausgeruhet hat.

Margrethe. Zu viel Ehre für mein Mädgen — für meine Tochter wolt ich sagen — Aber gnädiger Herr, wir möchten gern gleich wieder fort, sobald wir das Geld haben. Soll ich allenfalls zu dem Herrn Schulz gehen und ihn her rufen.

Der Amtmann. Nicht doch, er wird schon kommen. Das hat noch Zeit bis morgen früh.

Margrethe (verlegen.) Bis Morgen früh?

Der Amtmann. Ja, ja; bis Morgen früh. Ich will für eure junge Leute ein gutes Bett zurecht machen lassen, und euch solls auch an einem guten Lager nicht fehlen.

(Jacob und Sußchen müssen die ganze Scene hindurch eine gute Pantomine spielen.

Margrethe. Das kan unmöglich seyn, gnädiger Herr. Ich bitte, haben Sie die Gnade, wir müssen heut Abend noch fort.

Der Amtmann (nimmt Sußchen bei der Hand.) Ei Possen! das weiß ich besser (zu Sußchen) Nicht wahr junge Frau, sie schläft lieber mit ihrem Mann da in einem guten Bette, als daß sie die Nacht unterweges oder unter einer elenden Hütte zubringt? Nicht wahr? — Und ihr, junger Ehemann, wie kommt ihr mir vor? Ihr steht ja da so hölzern, als ob ihrs schon satt hättet. Wie ists mit euch?

Jacob und Sußchen (zugleich.) O! gnädiger Herr!

Margrethe. Sie sind noch gar blöde, gnädiger Herr. Sie würden in einem fremden Hause nicht bei einander schlafen können.

Der Amtmann (lachend.) Nun das ist lustig! das wollen wir sehen. Ich führ sie einmal heut Abend selbst zu Bette, und schließe die Thür hinter ihnen zu, da wollen wir doch sehen, ob sie so blöde sind und nicht bei einander schlafen.

Mar-

Margrethe. Bitt unterthänigst gnädiger Herr! Es geht gewiß nicht an; sie können nicht bei einander schlafen.

Der Amtmann. Sie können nicht, sagt ihr? Ja das ist ein anders. Aber hört, wenn ihr mir so viel Gesperre wegen dem beieinanderschlafen macht, so könnte ich wohl gar auf die Gedanken kommen, als ob ihr mich hintergehen woltet. Doch der Trauschein muß das ausweisen; den habt ihr doch bei euch? (Sie sehen sich alle sehr verlegen an.)

Margrethe. Den Trauschein?

Der Amtmann. Ja, ja! den Trauschein: denn ich muß doch wissen, ob die jungen Leute auch wirklich mit einander verheiratet sind.

Margrethe. Ja wohl gnädiger Herr — Aber —

Der Amtmann. Nun das wird sich schon geben. Ich will inzwischen voran gehen und die Bestellung machen. Ich bin bald wieder bei euch (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Margrethe, Sußchen, Jacob.

Jacob. Was sagt ihr jetzt, Margrethe?

Margrethe. Meynt man doch der Teufel habe sein Spiel mit uns.

Sußchen. Ihr habts ja so haben wollen — Und wie kan ich denn nun beim Jacob schlafen? ich bin ja nicht mit ihm kopulirt. — Und der Amtmann wills nun doch so haben.

Margrethe. Verdamter Michel! an allem dem bist du schuld!

Sußchen. Reisen wir lieber gleich auf der Stelle wieder fort. Jacob geht mit uns, und die hundert Thaler mag bekommen wer will.

Jacob. Das wolte ich nun nicht rathen. Ihr habt zwar zu thun und zu lassen, was ihr wolt; aber ich dächte, das wäre fast eben so gefährlich, als des Herrn Amtmanns seine Gastfreiheit. Er würde uns für Betrüger halten, uns durch seine Leute aufsuchen und wohl gar ins Gefängnis werfen lassen.

Mar-

Margrethe. Möchte man nicht rasend werden! Sag mir nur, was sollen wir anfangen Jacob? Sag mir's nur!

Jacob. Das gescheuteste wäre, wir sagtens dem Amtmann so wie's ist.

Margrethe. Um alles in der Welt nicht; da wärs ja noch ärger, und die hundert Thaler bekämen wir auch nicht.

Sußchen. Aber wenigstens könnten wir ihm doch sagen, daß wir noch nicht kopulirt sind.

Margrethe (schlägt sich vor die Stirn). Seyd ihr nicht alle beide dumme Kinder! Warum habt ihr ihm denn das nicht gleich gesagt? Ei Jacob soll ja nur den Bräutigam vorstellen. — Da kommt der Amtmann schon wieder; wir wollens ihm gleich sagen.

Zehnter Auftritt.

Der Amtmann, die Vorigen.

Der Amtmann. Jetzt ist alles bestellt. Der Schulz wird gleich kommen. Ihr dürft nur

euren Trauschein vorzeigen, dann könnt ihr das Geld noch heut Abend empfangen. Aber ich laß euch doch nicht eher als morgen fort; da könnt ihr, wenn ihr denn nicht anders wollt, bei Anbruch des Tages gehen. (Sie sehen sich alle verlegen an).

Margrethe. Den Trauschein?

Der Amtmann. Ja, ja; den Trauschein; ich habs euch ja schon vorher gesagt. Den müssen wir nothwendig haben.

Margrethe. Gnädiger Herr, wenn Sie nicht wollten böse werden, so wollte ich Ihnen wohl sagen.

Der Amtmann. Nu, warum soll ich böse werden. Was ists? nur heraus damit.

Margrethe. Ich weiß nicht, gnädiger Herr — Aber es ist nur — die jungen Leute da —

Der Amtmann. Nun, die jungen Leute da? —

Margrethe. Sie sind zwar mit einander versprochen, aber kopulirt sind sie noch nicht.

Der

Der Amtmann. Das thut mir leid; da habt ihr eine vergebliche Reise gethan. Ich darf euch das Geld nicht geben.

Margrethe. Wir wußten das nicht und glaubten —

Der Amtmann. Da hättet ihr euch vorher erkundigen sollen.

Margrethe. So müssen wir denn lieber wieder zurück reisen. Aber Herr Amtmann, wenn die Leute einmal ordentlich mit einander verlobt sind, so ists doch so gut als ob sie schon halb kopulirt wären. Ich dächte Sie könnten schon darin einmal nachsehen.

Der Amtmann. Wißt ihr was, ihr Leute, ich will euch aus der Verlegenheit helfen. Ihr seyd nun einmal da, und es wäre mir leid, wenn ihr den Weg noch einmal hin und her machen solltet. Ich will den Geistlichen kommen lassen, der soll euch hier in meinem Hause kopuliren; damit ist die Sache gethan. Ihr könnt dann die hundert Thaler empfangen und morgen zurückgehen. (Jacob und Sußchen lächeln ein

ein ander an; der Amtmann bemerkt es) — Nicht wahr, der Anschlag gefällt euch?

Jacob und Sußchen (zugleich). Wie Sie befehlen, gnädiger Herr!

Margrethe (winkt ihnen und macht ein zornig Gesicht). Das wäre ja unhöflich, wenn wir dem Herrn Amtmann so eine Ungelegenheit im Hause verursachen sollten.

Der Amtmann. Das macht mir keine Ungelegenheit. Ich werde euch da keine große Hochzeit ausrichten; damit könnt ihrs hernach zu Hause halten, wie ihr wollt. (zu den jungen Leuten). Euch wirds wohl einerlei seyn, wo die Hochzeit ist; nicht wahr? Habt ihr sonst noch etwas bei euch, so bringts hieher in mein Haus.

Margrethe (in großer Verlegenheit). Nichts gnädiger Herr, ausser eine Kleinigkeit, die ich hier im Dorf abgeben soll.

Der Amtmann. Nun so geht und bestellt euer Gewerbe. Michel kan euch begleiten und Sußchen bleibt so lange bei mir.

Mar-

Margrethe. Verzeihen Sie, gnädiger Herr! (Sie winkt der Sußchen).

Der Amtmann (nimmt Sußchen bei der Hand). Was doch die alten Leute so viel Umstände machen! Geht ihr mit eurem Tochtermann und kommt bald wieder, es soll eurem Sußchen nichts leids geschehen. (Jacob und Margrethe gehen ab und leztere drückt durch ihre Gebehrden ihren äussersten Unwillen aus).

Eilfter Auftritt.

Der Amtmann und Sußchen.

Der Amtmann. Kommt ihr her junges Bräutchen; wir wollen uns da hier vor meine Thür auf die Bank niedersetzen, bis sie zurückkommen. Es ist da angenehmer, als im Hause. Habt ihr ihn den recht lieb, euren Michel?

Sußchen. O ja! Herr Amtmann; ich hab ihn so lieb, sie glaubens nicht —

Der Amtmann. Das freut mich. Euer Vater war ein braver Mann ich wollte daß er noch lebte. Euer Michel sieht recht gut aus;

ich hätt's dem Burschen nicht angesehen, daß noch so ein Kerl aus ihm werden würde. (Frau Rosine kommt von der andern Seite.) Ha! da kommt Frau Rosine; das ist gut, die soll uns Gesellschaft leisten.

Zwölfter Auftritt.

Frau Rosine, die Vorigen.

Rosine. Ihr Dienerin, Herr Amtmann.

Der Amtmann. Willkommen Frau Rosine! Was ist zu ihren Diensten? Sie kommt eben recht.

Rosine. Wie so, Herr Amtmann?

Der Amtmann. Ei da will ich heut Abend ein Paar junge Leute zusammen geben, und da lade ich sie zur Hochzeit ein.

Rosine. Ei das gesteh ich! Ich hätte auch ein Paar Wort mit dem Herrn Amtmann zu reden.

Der Amtmann. Etwas heimliches? Wo nicht so sag sie es immer; ich sitz hier so gut, es würd' mich verdrießen, wenn ich aufstehen

müß.

müßte. Setze sie sich da zu mir her. (Sie setzt sich neben den Amtmann.)

Rosine (indem sie sich setzt.) Mit Erlaubnis — Ich kans wohl laut sagen — Es ist eben — ich will mich auch wieder verheiraten.

Der Amtmann. Recht so Frau Rosine; eine so hübsche junge Wittwe kan das mit allem Recht thun. Und wer ist denn der Bräutigam, wenn ich fragen darf?

Rosine. Er ist nicht von hier. Es ist ein gewisser Jacob, ein feiner junger Bursche, der auf Reisen gewesen ist und seine Sachen wohl versteht.

Sußchen (erschrickt und horcht aufmerksam auf.) Jacob sagt ihr?

Rosine. Ja, so heißt er. Kennt ihr ihn, meine Tochter?

Sußchen (verlegen.) Ja ich kenne einen, der so heißt.

Der Amtmann. Das glaub ich wohl; es giebt mehrere, die so heissen. Nun, Frau Rosine, diesen Jacob sagt sie

Ro-

Rosine. Den will ich heiraten Herr Amtmann, und ich hab es Ihnen nur anzeigen wollen. Ich hab ihn erst seit acht Tagen als Oberknecht; aber ich finde daß es besser ist, wenn ich ihm meine Haushaltung ganz übertrage. Ich habe mich bereits mit ihm versprochen.

Sußchen. Mit ihm versprochen? (beiSeite.) Der Ungetreue!

Der Amtmann (der Sußchens Unruhe bemerkt.) Ei Sußchen, was geht euch denn der Jacob an, daß ihr so vielen Antheil daran nehmt?

Sußchen. O! nichts — ich meynte nur — (Man sieht den Michel in der Ferne durch den Wald kommen ganz staubig und erhitzt.)

Der Amtmann. Wer kommt denn da noch Fremdes?

Sußchen (erkennt Micheln und thut einen lauten Schrei.)

Der Amtmann. Was fehlt euch, mein Kind?

Rosine. Es scheint ihr nicht wohl zu seyn.

Der Amtmann (zu Rosine.) Führ sie sie doch ins Haus, Frau Rosine. Die jungen

Bräu=

Bräute bekommen dann und wann so Zufälle.
(Rosine führt Sußchen ins Haus und der Amtmann folgt ihnen nach.)

Dreizehnter Auftritt.

Michel, und hernach Jacob und Margrethe.

Michel. Hab ich mich nicht ganz ausser Athem gelaufen! Ja wenns nicht um die hundert Thaler willen wäre, keinen Schritt hätte ich vor die Thür gethan. Um ein Mädgen so weit zu laufen und zu Hause alles im Stich lassen? — Ei was braucht ich das? — Wenn ich jetzt nur gleich wüßte wo sie wäre.
(Margrethe und Jacob kommen von der andern Seite.)
Ha! da kommt ja Mutter Margrethe. Wo hat sie denn ihre Tochter? Und wer ist der Bursche, der mit ihr kommt?

Margrethe (voll Freuden, indem sie Micheln sieht.) Ach! bist du da, mein Herzens bester Junge! du hättest zu keiner gelegnern Zeit kommen können!

(Während der Zeit, da diese miteinander sprechen, geht der Schulz, den sie höflich grüßen vor ihnen vorbei und in des Amtmanns Haus.)

Mi-

Michel. Ja, das glaub ich! Hat mirs der Franz, unser Schulz doch gesagt. (Lacht auf eine bäurische Art.) Gelt ihr habt die hundert Thaler schon im Sack? Ha! ha! ha! Ja, wart' ein Bischen, ich muß auch dabei seyn. Wo ich nicht bin, da giebts nichts.

Margrethe. Hast wohl recht, Michel. Wolt du wärest gleich mitgegangen; hättst uns viel Kopfbrechens und Wirrwarr erspart.

Michel. Ei doch! das wär!

Margrethe. Sind recht in Aengsten gewesen.

Michel. Ei, was ihr sagt! Wo ist denn Sußchen?

Margrethe. Beim Herrn Amtmann.

Michel. Ei was, beim Herr Amtmann? Was macht sie denn da?

Margrethe. Ja, du guter Michel, wenn du heut nicht gekommen wärest, so wär dein Sußchen für dich hin gewesen.

Michel. Wie so? Will sie der Amtmann heirathen? Was ist vorgegangen?

Mar-

Margrethe. Das will ich dir ein andermal erzählen; aber das sag ich dir, heut Abend wirst du noch kopulirt.

Michel. Wie? Was? Warum?

Margrethe. Der Herr Amtmann will euch die Hochzeit ausrichten; es ist schon alles bestellt.

Michel. Ja, hat er denn gewußt, daß ich komme?

Margrethe. Das nun eben nicht, aber — ich will dir schon noch alles erzählen, wie's hergangen ist. Kennst du denn deinen alten Cameraden hier nicht?

Michel. Ei, ich wolte schwören, es wäre Jacob.

Jacob. Hast nicht unrecht Michel; brauchst nicht zu schwören.



Vier

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen und der Amtmann, (der mit Rosinen und Sußchen aus dem Hause kommt.)

(Michel macht allerhand lächerliche Krazfüße. — Margrethe sieht sehr vergnügt aus, und Jacob scheint in Verlegenheit zu seyn.)

Rosine (indem sie Jacob erblickt.) Da ist er, Herr Amtmann, da ist er.

Der Amtmann. Wer denn?

Rosine. Mein künftiger Mann, mein lieber Jacob.

Der Amtmann. Der da ihr lieber Jacob? der heißt ja Michel, und ist Sußchens Bräutigam.

Rosine. Ei nicht doch, Herr Amtmann, Sie irren sich; es ist Jacob, der nemliche Jacob, den ich heiraten will. (Sie läuft auf Jacob zu, und führt ihn bei der Hand zum Amtmann). Sagt mir lieber Jacob, heißt ihr nicht so.

Jacob. Ich heiße Jacob.

Der Amtmann. Das kann wohl seyn, vielleicht Michel Jacob, oder Jacob Michel; aber

der

der sogenannte Jacob ist doch nicht ihr Bräutigam Frau Rosine, sondern Sußchens Bräutigam.

Michel (tritt mit vielen Verbäugungen hervor). Mit Gunst Herr Amtmann, der bin ich.

Der Amtmann. Was sagt denn ihr Sußchen? Habt ihr zwei Bräutigams.

Sußchen (lacht und verneigt sich).

Rosine. Nicht doch Herr Amtmann; dieser Jacob hier ist mein; wem der andere Tölpel da zugehört weiß ich nicht.

Michel (trotzig). Ich bin kein Tölpel, ich; ich bin der Bräutigam, der die hundert Thaler bekommt.

Rosine. Das mögt ihr meinetwegen seyn; was geht das mich an.

Der Amtmann. Nun Sußchen, was sagt ihr denn dazu? ihr müßts ja auch wissen. Welchen von den beiden wollt ihr denn heiraten.

Sußchen (verneigt sich). Sie wissens ja, Herr Amtmann.

Der Amtmann. Nur frisch heraus gesagt.

Sußchen (zeigt auf Jacob). Den da!

Margrethe (auf ihr zu). Was sagst du, unverschämtes Ding!

Rosine (zu Sußchen). Das laßt euch vergehn, Jüngferchen; der ist schon versorgt.

Michel (macht ein Paar große Augen; endlich drängt er den Jacob zurück und stellt sich vor ihn hin). Sie meynt mich, Herr Amtmann; sie meynt mich.

Der Amtmann. Ich glaube schwerlich, mein guter Bursch. Wißt ihr was ihr Leute, laßts nur gut seyn, ich weiß alles. Sußchen hat mir gebeichtet.

Margrethe (zornig zu Sußchen). Wart du Rabenaas (zum Amtmann). Es ist erlogen gnädiger Herr; alles erlogen. Der hier ist ihr rechter Bräutigam (auf Micheln deutend).

Jacob. So? vorher in der Noth war ich euch gut genug.

Mar-

Margrethe und Rosine, (die eine ergreift die rechte, die andere die linke Hand des Amtmanns und schreien beide zugleich). Herr Amtmann! hören sie, Herr Amtmann!

Der Amtmann (reißt sich los). Still doch, ihr Leute! Seyd vernünftig und verderbt mir meinen Spaß nicht.

Michel. Ich laß nicht von ihr ab, und wenn mirs zehn Thaler kosten sollte. Ich hab mich ehrlich mit ihr versprochen, und muß die hundert Thaler haben.

Rosine. Er hat mir sein Wort gegeben, und wenn er mich sitzen läßt, so verklag ich ihn vor Amt.

Der Amtmann. Nun gut dann, so seyd ruhig und hört was ich von Amtswegen erkenne. (Sie stellen sich alle in einer ehrbietigen Stellung vor ihm hin). So viel ich von der ganzen Sache aus Sußchens eigenem Munde erfahren habe, so hat sie sich zwar mit Micheln öffentlich verlobet, aber gegen ihren Willen und nur aus Zwang und Gehorsam gegen ihre Mutter.

Was man gezwungen thut, verbindet nicht; folglich ist Sußchen noch so gut als ledig und frei. Jacob und Sußchen haben sich von Jugend auf geliebt, und lieben sich noch jetzt ohne alle Neben-Absichten. Michel ist ein geiziger Filz (Michel macht Reverenze) dem es nur um die hundert Thaler zu thun war, und der aus Geiz seine Braut nicht einmal hieher begleiten mochte. Er mag also wieder hingehen, wo er herkommen ist. Jacob wird heut Abend mit Sußchen kopulirt und empfängt die Aussteuer. Was sie, Frau Rosine, anbetrift, so dächt ich, der Herr Schulz schickt sich besser für sie, und ich habe gemeynt, sie wäre schon richtig mit ihm (der Schulz tritt bei diesen Worten unter die Hausthüre). Es wäre immer gut, wenn er von dem ganzen Handel mit dem Jacob nichts erführe. Das war so eine kleine weibliche Uebereilung: (Er erblickt den Schulz und winkt ihm, näher zu kommen. Frau Rosine schlägt beschämt die Augen nieder).

Funf-

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen, der Schulz.

Der Amtmann. Nun, wie ists Herr Schulz? da ist Frau Rosine. Ich meyne er hätte mir einmal so von weitem etwas merken lassen — als ob er —

Der Schulz (lächelnd.) Ei nun, Herr Amtmann, freilich hatte ich so einen Gedanken. Es kommt auf Frau Rosinen an.

Der Amtmann. Weil wir denn doch jezt an der Materie sind, so dächt ich ihr beiden Leute machts auch gleich richtig. Frisch Frau Rosine.

Frau Rosine (beschämt.) Wenn sie meynen, Herr Amtmann.

Der Amtmann. Freilich meyn ichs so, und er auch Hr. Schulz?

Der Schulz. Ich bins zufrieden.

Margrethe. Da steh ich wie ein Narr und weiß nicht, wie ich daran bin.

Michel. Hab ein Paar Schuh drüber verlaufen, und soll nun mit der langen Nase abziehen!

Der Amtmann. Wißt ihr was, Michel, bleibt ihr hier und laßt's euch beim Hochzeitschmauß wohl seyn, so geht doch wenigstens euer Magen nicht leer aus. Nehmt euch aber das zur Regel: Wer zu sicher gehen will, bekommt mehrentheils gar nichts.

Michel (krazt sich hinter den Ohren und mit einer weinerlichen Stimme.) Meine hundert Thaler!

